



Eine Wüste neuer Art

Die Autoren der Umweltstudie Global 2000 haben eine zunehmende Verknappung des Trinkwassers und eine Verschlechterung seiner Qualität vorausgesagt. Was ist von der Prognose zu halten, und in wie weit betrifft sie überhaupt die Industriestaaten und damit auch uns selbst?

Wir haben uns, anders läßt es sich zutreffend nicht beschreiben, in eine Lage manövriert, die der zu gleichen beginnt, in der sich die Bewohner der ariden, also aus geologischen Gründen wasserarmen Regionen der Erde seit jeher befinden. Wir haben, von den meisten noch unbemerkt, angefangen, auch unseren Teil der Erde in eine Wüste zu verwandeln. In eine Wüste neuer Art, wie sie nur die industrielle Leistungsgesellschaft hervorzubringen vermochte: eine Wüste, in der es äußerlich gesehen noch immer so viel Wasser gibt wie von alters her, nur immer weniger Wasser, das man trinken kann.

Wenn wir die Definition von „Wüste“ nicht an einer ihrer anderen typischen und für das Auge gewiß auffälligeren Eigenschaften aufhängen, sondern an dem Kriterium der Knappheit an Trinkwasser – eine vielleicht einseitige, unter biologischem Blick-



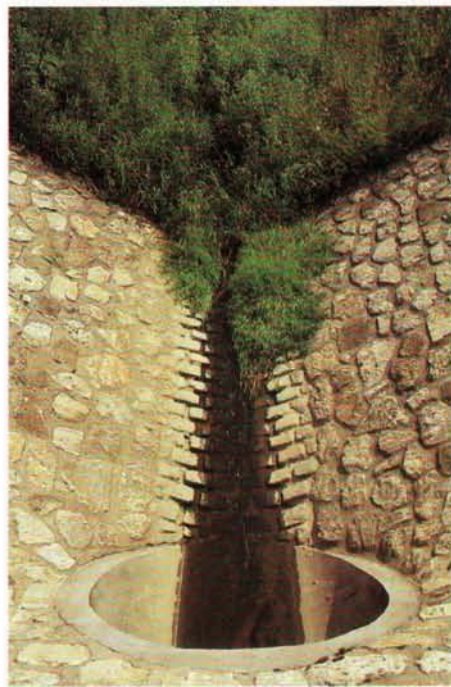
winkel jedoch zulässige Definition –, könnten wir auf den Gedanken kommen, daß unsere Lage der von Wüstenbewohnern immer ähnlicher zu werden beginnt: Die Einsicht hat nicht nur besorgnisauslösende Aspekte. Wie alle realistischen Einschätzungen enthält sie in sich auch schon den Keim zu einer Lösung des Problems. Denn wenn das so ist, wenn sich unsere Situation mit dem Begriff der Wüste zutreffend kennzeichnen läßt, dann eröffnet sich uns die Möglichkeit, die Mitglieder jener Kulturen, die von jeher unter den Bedingungen einer solchen Situation entstanden sind und sich in langen geschichtlichen Zeiträumen an sie angepaßt haben, danach zu fragen, was in solcher Lage am zweckmäßigsten zu tun sei.

Warum eigentlich, das ist der Gedanke, der einem bei dieser Betrachtungsweise einfällt, warum stellen auch wir eigentlich nicht längst Zisternen auf die Dächer (oder den Dachboden) unserer Häuser? Durch das Sammeln von Regenwasser lösen die Bewohner der meisten ariden Gebiete der Erde seit Jahrtausenden erfolgreich die dringendsten Probleme der Wasserversorgung. Daß wir auf den naheliegenden Gedanken bisher nicht gekommen sind, obwohl die in unse-

ren Breiten vergleichsweise üppigen Niederschlagsmengen die Methode um so ergebiger werden ließen, liegt allein daran, daß die Mehrheit sich bei uns noch in dem Glauben wiegt, Wasser, auch in der Form von Trinkwasser, stehe in praktisch unbegrenztem Umfang zur Verfügung.

Natürlich kann man Regenwasser bei uns längst nicht mehr trinken. Wir könnten von ihm aber nutzbringend Gebrauch machen für viele andere Zwecke, für die wir mit einer Gedankenlosigkeit, die unsere Nachfahren einmal zu ungläubigem Kopfschütteln veranlassen dürfte, bisher immer noch trinkbares Wasser verwenden.

Wer die Einzelheiten der von keinem Fachmann mehr bestrittenen Trinkwasserkrise kennt, wird ferner verständnislos reagieren, wenn man ihm sagt, daß das als wirklich reines Trinkwasser einzig noch verfügbare Grundwasser bei uns immer noch überwiegend für technische Produktionsprozesse verbraucht wird. Etwa 85 Prozent des gesamten Wasserverbrauchs entfallen auf die Industrie. *(Das gilt für die Bundesrepublik. Bei uns verbrauchen Industrie und Land-*



wirtschaft etwa 55% des Trinkwassers. - Red.) Darunter befindet sich ein beträchtlicher (nicht präzise ermittelbarer) Anteil an kostbarem Grundwasser, das bei Kühlungs- und Reinigungsvorgängen verbraucht wird, die sich genausogut mit unvollkommen gereinigtem Flußwasser („Brauchwasser“) durchführen ließen. Die Betriebe haben sich aber gegen die Forderung, Grundwasser dem menschlichen Verbrauch vorzubehalten, bisher mit dem Hinweis auf „ältere Rechte“ an den von ihnen benutzten Tiefbrunnen erfolgreich wehren können. Noch gilt auch hier wieder das Kostenargument als letztes Wort und nicht der Hinweis darauf, daß die Grundwasserlager in der jetzigen Situation – unbeschadet in der Vergangenheit mehr oder weniger zufällig zustande gekommener Gewohnheitsrechte – als Trinkwasserlieferanten für die Allgemeinheit reserviert werden müßten.

Wenn die Vernunft sich in diesem Punkt durchsetzen würde, wenn wir uns als Gesellschaft dazu entschlossen, das aus diesen Tiefenspeichern gewonnene Wasser ausschließlich zum Trinken und Kochen zu benutzen, anstatt es weiter für Zwecke zu vergeuden, für die Wasser minderer Qualität völlig genügte, dann könnten wir endlich dem Skandal ein Ende bereiten, daß Millionen von Menschen heute durch die Versorgung mit unzulänglich gereinigtem Trinkwasser einem gar nicht abschätzbaren Gesundheitsrisiko ausgesetzt werden. Schon seit mehreren Jahren kann nicht mehr ein einziges der am Rhein gelegenen Wasserwerke die von der Europäischen Gemeinschaft festgelegten – und aller Wahrscheinlichkeit nach ohnehin zu hoch angesetzten – Schadstoffgrenzwerte einhalten. Man bedenke, was das für die Betroffenen im Laufe der Zeit bedeuten könnte. Die Untätigkeit, mit der dieser allen Experten bekannte Zustand hingenommen wird, obwohl Abhilfe auf dem angedeuteten

Wege in kürzester Zeit möglich wäre, ist schlechthin unfasslich.

Wenn wir dazu übergingen, trinkbares Wasser für Trinkwasserzwecke zu reservieren, wenn wir unseren Brauchwasserbedarf industriell mit Oberflächenwasser decken würden und privat mit Regenwasser und wenn wir in der logischen Konsequenz dieser Unterscheidung von Stund an wenigstens in alle Neubauten doppelte Leitungssysteme installieren würden, welche unter anderem die Wiederverwendung von Spülwasser für die Toiletten und die Beseitigung stark verunreinigter Abwässer getrennt von den Regenwasser-Sielen ermöglichten, würde sich die Situation schlagartig bessern. Dann ließe sich auch die Entnahme aus den vorhandenen Grundwasserspeichern auf ein Maß reduzieren, das nicht zu ihrer Erschöpfung führen muß und daher nicht zwangsläufig die beschriebenen ökologischen Folgeschäden nach sich zieht.

Hoimar von Ditfurth
(Auszug aus seinem Buch „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit“).

